M. med.
1242
7

<36625251940019 S

<36625251940019

Bayer. Staatsbibliothek

M. med. 1242 r

70 f

Vermischte
Beobachtungen
aus der praktischen Arzneykunde, Wundarzneykunst und Geburtshilfe

Von
Leonard Zorn
der Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doktor.

Würzburg
im Verlage der Franz Xaver Riennerischen privilegirten Buchhandlung 1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B S B
MÜNCHEN

07/95/5

Dem

Wohlgebohrnen Hochgelehrten

Hocherfahrnen Herrn

Franz Heinrich Meinolph Wilhelm

Der Weltweisheit und Arzneygelehrtheit Doktor.

Des Hochwürdigsten des Heil. Röm. Reichsfürsten, Bischofs zu Bamberg und Würzburg auch Herzogs zu Franken Hofrath und erstem Leibarzt. Der Chimie, Therapie, und ausübenden Arzneykunst öffentlichem und ordentlichem Lehrer, auch des Julier- und Dietricherspitals erstern ordentlichem Arzt: etc. etc.

Meinem

Hochgeehrten Gönner.

Wohlgebohrner Hochgelehrter
Herr!

Euer Wohlgebohrn werden verzeihen, daß ich mich erkühne, Ihren würdigen Nahmen einer geringen Sammlung der Erstlinge meiner practischen Erfahrungen, welche ich auf dem Hochgräflich von Sickingischen Physicat, wo ich durch 3 Jahre lang als Stadt- und Amts-physicus gestanden, zu sammlen Gelegenheit hatte,

vor-

vorzusetzen. Zu Folge der innersten Triebe meines Herzens, welches mir ein öffentliches Geständniß der Dankbarkeit, die ich **Euer Wohlgebohrn** immer schuldig bin, und die in mir nie erlöschen wird, abzulegen gebeut, habe ich ohnmöglich diese Gelegenheit können vorbei gehen lassen.

Sie sind es **Wohlgebohrner Herr Hofrath**, die mich in das Innere der Arzneykunde auf der richtigsten und einzig fehlerfreien Bahne geführet haben, die freilich von vielen betretten wird, auf der sich aber nur wenige vortheilhaft

aus-

auszeichnen, weil wenige das feierliche Glück haben, von einem so menschenfreundlichen, einsichtsvollen, hocherfahrnen, und so unermüdeten Führer geleitet zu werden.

Sie zeigten mir ohne die geringste Zurückhaltung das ganze Gebiet der so geheimnißvollen und weitläufigen Wissenschaft, der ich mich weyhete. Sie zeigten mir die Gegenwart und auch die ächte Größe der Gefahr, die sich mir in Ausübung meiner Wissenschaft mir selbst überlassen, in der Folge darstellen würde; aber auch zugleich die Art, ihr zum Besten des Kranken, und zu meiner

eigenen Befriedigung rühmlich und sicher auszu-
weichen.

Sie verschaften mir reichliche Gelegenheit mich üben zu können, und hierdurch Fertigkeit zu erlangen, die viele sehr späth, viele gar nicht erlangen. Sie begleiteten mich persönlich an das Krankenbette, und lehrten mich gleich einem andern **Boerhave** die geheimnißvolle Wege der Natur kennen, ohne welche Kenntniß auch der geschickteste auf Irrwege gerathen wird. Sie lehrten mich nicht nach auf Hypothesen gebauten glänzenden Theorien, sondern nach unumstößli-

che

che und auf die Erfahrung gegründete Grundsätze die Kranken behandlen. Damit aber auch nichts aus der Acht gelassen würde, was zu meiner ganz vollkommenen Bildung etwas beitragen könnte, so verschaften Sie mir auch Gelegenheit, wodurch ich das so vortheilhafte Glück hatte, mich auf der hohen Schule zu Wien, und in den alldortigen Spitälern durch vierthalb Jahre lang ganz vervollkommenen zu können.

Für alle diese mir erzeigten Wohlthaten bin ich würklich außer Stand eine wesentlichere Vergeltung zu erstatten: Ich bestimme also diese ge-

ringe

ringe Sammlung blos zu einem schwachen Denkmal der Dankbarkeit. Dieses geringe Zeugniß ist dermalen alles, was ich als einen Ersatz anbieten kann. Glücklich genug, wenn **Euer Wohlgebohrn** nicht so sehr auf die Gabe als auf das Herz des Gebers gütige Rücksicht machen wollen. Womit ich unter den eifrigsten Wünschen für Dero Wohlseyn und glücklichen Zufriedenheit die Ehre habe zu verbleiben

Euer Wohlgebohrn

gehorsamster
Leonard Zorn.

Vorbericht.

Immer ist es für den Arzten eine betrübte Sache, sich mit Landleuten, die an Vorurtheile, Harnprophezeihungen, Pfuscher- und Quacksalbereien gewöhnt sind, abgeben zu müssen: denn selten hat Er das Glück, gleich bei Entstehung einer Krankheit gerufen, oder um Rath gefragt zu werden. Nur alsdann, wann alle Pfuscher und Quacksalber, sämmtliche Frau Gevatter und Nachbarinnen ihren Kram ausgemarkt, und der Tod so zu sagen auf der Zunge sizt, dann wird der Arzt gerufen, dann verlangt man von ihm, daß er helfen solle: dann soll er gleich Wunder thun? Daher kostet es dem Landarzte immerhin viele Mühe, bis er so glücklich ist, Gelegenheit zu finden, sich Beobachtungen sammlen zu können. Diese meine vermischte Beobachtungen, welche ich hier einem geehrten Publikum zu überliefern die Ehre habe, sind aus der Arzney- Wundarzney und Entbindungskunst: denn der Landarzt, wenn er in der Wund-

arzney-

arzney- und Entbindungskunst geübt ist, kann dem Landesherrn manchen rechtschaffenen Unterthanen retten, der ohne diese Hilfe zu Grunde gehen müßte; indem es auf dem Lande mit Bestellung der Wundärzte fast allenthalben noch sehr schlecht aussiehet, und man sehr wenige antrift, die nur die Grundsätze der Wundarzneykunde wissen.

Mit dieser geringen Sammlung mache ich für dieses Jahr den Anfang, in der Folge aber werde ich mich beeifern, mit jedem Jahrgange einen vollständigen Band von merkwürdigen Beobachtungen zu überliefern.

Es wird mir übrigens sehr schmeichelhaft seyn, wenn diese meine wenige Beobachtungen bei einem geehrten Publikum Beifall finden, und ich dadurch etwas zu nutzen das Glück haben werde.

Aus der Arzneykunde.

Erste Beobachtung.
Von einer allgemeinen Wassersucht.

Ein Bauer von 36 Jahren bekam im Monat August 1784. als er sich zur Erndtezeit sehr stark erhitzet, und häufiges kaltes Wasser getrunken, anfänglich sehr starkes Magendrücken, wogegen er, wie bei Bauersleuten gewöhnlich, öfters etwas Brandwein getrunken, welcher ihm auch bisweilen auf eine Zeitlang etwas Linderung verschafte; er verlor dabei die Eßlust, und fieng an, an Händen, Füßen, im Gesicht, und am ganzen Leib sehr stark zu geschwellen; die Geschwulst nahm täglich zu, und sie wurde endlich zu einer allgemeinen Wassersucht, *Anasarca totius corporis*.

Er versuchte alle mögliche Hausmitteln, die ihm die gutherzigen Nachbarinnen gerathen, ohne Frucht: dann nahm er seine Zuflucht zu allen in seiner Gegend berühm-

berühmten Pfuschern, und Quacksalbern; allein das Uebel verschlimmerte sich mit jedem Tag; endlich wendete er sich auch an einen Arzt, welcher ihme verschiedene Mittel verschrieb, aber ohne die mindeste Besserung.

Den 8ten Oktober wurde ich zu ihm gerufen. Das Gesicht, Hände und Füße, besonders aber die Schenkeln waren unbeschreiblich dick: der Unterleib war so dick, daß er nicht im Stande ware, sich im Bette umzukehren, sondern er mußte beständig in horizontaler Lage liegen. Wenn man an den Unterleib klopfte, so spührte man eine starke Fluktuation der in demselben befindlichen Gewässern. Das Athemholen war beschwerlich, der Puls fieberhaft, und der Durst unauslöschlich. Die Zeugunstheile waren sehr infiltrirt, daß er kaum mehr etwas Urin zu lassen im Stande ware. Ich verordnete ihm folgende Mixtur.

℞. Aq. junip.
— Petroselin. aa. unc. IV.
Liq. Terr. Foliat. Tart. dr. iij.
Extract. Squill. dr. j.
Oxym. Colchic. dr. Vj.
—— Simpl. unc. j.

Wovon ich ihm alle 2 Stund 2 Löffel voll nehmen ließ. Dann ließ ich auf die infiltrirte Zeugungstheile folgenden Umschlag auflegen.

℞. Aq.

℞. Aq. Calc. viv. libr. j.
Spirit. vin. Camph. unc. IV.
Spirit. Sal. ammo. dr. iij.

Er brauchte diese Mittel durch ein paar Täge lang ohne Linderung.

Den 11ten waren die Umstände noch die nämliche. Wo ich ihm alsdenn folgende Pulver verschrieb.

℞. Pulv. rad. Squill. recent. gr. IV.
Nitr. puriſſ. gr. Vj.
Pulv. cinamom. gr. V.
f. Pulv. Det. p. Doſ.

Von diesen Pulvern ließ ich ihm alle 4 Stunden 1 Stück in ein wenig Wein nehmen, dann den ganzen Körper des Tages etlichemal mit wollenen Tüchern reiben.

Gleich den 3ten Tag nach Gebrauch dieser Pulver erhielt ich die Nachricht von meinem Patienten, daß es etwas besser mit ihm stünde, daß die Geschwulst anfienge ein wenig zu fallen, und der Kranke den Tag hindurch öfters und häufig Urin ließe. Das Athemholen seye weit leichter, der Durst nicht mehr so heftig, auch seyen die Zeugungstheile ziemlich zusammen gefallen, und der Kranke könne itzt ohne Beschwerniß Urin lassen. Ich ließ ihn indessen durch 10 Täge lang mit dem Gebrauch dieser Pulver fleisig fortfahren.

Den 20sten Oktober besuchte ich meinen Kranken wiederum selbst. Das Gesicht, die Hände und Füße waren gar nicht mehr geschwollen, die Geschwulst am Unterleib ware über die Hälfte eingefallen, der Geschwulst an den Zeugungstheilen hatte sich ganz verloren, das Athemholen war leicht, und der Puls natürlich, auch ließ der Durst ganz nach, und der Kranke konnte wieder außer Bette seyn. Der Urin gienge immerhin noch sehr häufig ab, auch hatte er des Tags etlichmal einen Laxierenden Stuhlgang mit vieler Erleichterung.

Ich ließ ihn diese Mittel bis den 9ten Nov. fortnehmen. Wo sich alle Geschwulst verloren hatte, und bis den 20sten ware er ganz gesund, und so wohl, daß er selbst zu mir kam, und mir für seine Rettung dankte.

Ich verordnete ihme noch folgende Pillen.

℞. Limat. Mart. Subtiliſſ. Trit. dr. Vj.
Pulv. Rh. elect. dr. j.
Extract. Abſynth. q. ſ.
f. Pill. pond. gr. ij

Von diesen Pillen ließ ich ihn täglich 10 Stück mit ein wenig Wein nehmen, worauf er sich denn gänzlich erholte, und noch bis auf diese Stunde wohl ist.

Zweyte Beobachtung.

Von einer geheilten Schwindsucht.

Ein lediges Frauenzimmer von 24. Jahren eines sanguinischen Temperaments, von Kindesjahren an gesund, verfiele vor 3 Jahren in ein Faulfieber, womit sie sich lange herumschleppen mußte, bis sie zu ihrer vollkommenen Genesung gelangen konnte, und wovon ihr eine Heiserkeit im Reden zurückblieb, welche sie aber im geringsten nicht inkommodirte, bis sie endlich im Jahr 1782. das dazumal herrschende Catharfieber bekame, wovon sie zwar auf Gebrauch dienlicher Mittel wieder genesen; die Heiserkeit im Reden aber verbliebe, und zwar weit heftiger wie zuvor, mit einem öfterem Husten und starken Auswurf eines zähen weißlichen Schleimes: ihre monatliche Reinigung, welche sich bei ihr jederzeit ganz ordentlich einstellte, bliebe auf einmal ganz aus. Sie brauchte verschiedene Mittel fruchtlos. Die Heiserkeit nahme täglich mehr zu mit beständigen Husten und Beklemmung auf der Brust. Der Auswurf wurde eiterricht und mit Blut vermischt. Bei herannahender monatlicher Reinigung bekame sie starkes Brennen, und darauf so heftige Beklemmung auf der Brust, daß sie oftmals keinen Athem bekommen konnte, und glaubte

ersticken zu müssen; auf welche Beklemmung jederzeit ein häufiger, hellrother, blutiger Auswurf erfolgte. Das Uebel verschlimmerte sich auch täglich mehr und mehr. Die Anfälle von Erstickung, welche sich ehedem nur zur gewöhnlichen Monatszeit äußerten, stellten sich itzt mehrmalen ein. Die Patientin verlor dabei allen Appetit, fiele sehr stark vom Fleisch und Kräften, wobei sie des Nachts wegen beständigen Husten, welcher mit einem starken eiterichten Auswurf begleitet war, sehr wenig schlafen konnte. Gegen Tag schwitzte sie sehr stark am Kopf und auf der Brust. In diesen betrübten Umständen bekame ich sie im Monat Merz 1783. in die Cur. Ich ließe sie so gleich mit allem dem, was sie bishero gebraucht hatte, aussetzen: und da der Puls fieberhaft und sehr gespannt ware, ließ ich ihr am Arm eine Ader öfnen, denn verordnete ich ihr den 27sten Merz: folgendes Pulver.

℞. Spec. Diatragac. frig. recent. parat. dr. Vj.
Nitr. puriss. dr j.
Pulv. cort. peruv. unc. ß.
—— Semin. Hyosc. Scrup. ij.

Von diesem Pulver ließ ich sie alle 3 Stunden 2 Caffeelöffel voll nehmen, und dann ließ ich sie des Tags öfters von folgenden Thee-Absud trinken.

℞. Rad. Polygal. amar. unc. j ß.
— Alth. unc. ij.
— Liquirit. dr. Vj.

Hb.

Hb. Alth.
Lichen island.
Flor. Alth.
— Verbasc. aa M: j

Von diesen Species ließ ich eine starke Hand voll in einer Maas Wasser sieden, und zu dem Absud etwas Milch nehmen. Auf die Aderlaß wurde das Athemholen etwas leichter, der Auswurf nur ein wenig mit Blut gestrümt. Die Heiserkeit aber ließe nicht im geringsten nach. Sie brauchte diese Mittel bis den 12ten April, wo ich ihr denn folgende Mixtur vorschrieb.

℞. Aq. Flor. Rhæd. unc. Vj.
Mucilag. g. arab.
Ol. amygd. dul. recent. parat. aa. unc. j
Syrup. papav. alb. unc. j ß.

Wovon ich sie alle 2 Stunden 2 Löffel voll nehmen ließ. Sie brauchte diese Mixtur etliche Täge lang spührte aber auch gar keine Besserung: und da der Puls wieder sehr gespannt ware, das Athemholen sehr schwer, der Auswurf ganz blutig, so ließ ich wieder eine Aderlaß vornehmen; worauf zwar der Athem etwas leichter wurde, die übrigen Umstände aber blieben die nämlichen. Da sich auch so gar keine Besserung zeigen wollte, nahme ich meine Zuflucht zu der von Hr. Collin so sehr angepriesenen

Salebwurz. Ich ließ nämlich den 17ten April eine halb Unz Salebwurz eine Viertelstunde lang in hinlänglichen Wasser bis zu einem Pfund einkochen, wozu ich 2 Scrupeln gereinigten Salpeter und 2 Unzen Eibischsaft mischen ließ; davon ließ ich sie alle 2 Stunde eine halbe Theeschaale voll nehmen, nebst dem gewöhnlichen Theetrank. Ihr ordinär Getrank war von Malzwasser mit Milch. Bei herannahender Monatszeit ließ ich des Tags 2 mal laulichte Fußbäder gebrauchen.

Sie brauchte diese Arzney bis den 23sten April, wo die Heiserkeit schon um ein merkliches nachgelassen hatte, und das Athemholen auch in etwas leichter wurde. Die monatliche Reinigung stellte sich wieder zum erstenmal zu ihrer sonst gewöhnlichen Zeit, aber noch mit starker Beklemmung auf der Brust, und mit beständig anhaltenden brennenden Schmerzen auf derselben ein. Der Auswurf blieb eiterricht, mit Blut vermischt, und roche sehr stark.

Ich ließ sie inzwischen mit dem Gebrauch dieser Arzney fleisig fortfahren, und nach Verlauf von 4 Wochen erhielt ich die Nachricht, daß sich ihre monatliche Reinigung zu ihrer gewöhnlichen Zeit in bester Ordnung eingestellt hätte, daß auch diesmal der gewönliche Anfall von Erstickung gänzlich ausgeblieben seye. Die Heiserkeit seye auch wieder weit gelinder, der Auswurf aber noch häufig, eiterricht, mit Blut vermischt, und

noch immer sehr übelriechend, auch hielte das beschwerliche Nachtschwitzen auf der Brust und im Gesicht noch an. Da ich sahe, daß sich die Umstände zur Besserung anliessen, so ließ ich zu der Salebwurz noch die bittere Creuzblumenwurz *Polygala amara* setzen.

Ich ließ nämlich 2 Unzen bittere Creuzblumenwurz und eine halb Unz Salebwurz in hinlänglichem Wasser eine Viertelstunde lang kochen, und zu einem Pfund von der Abkochung sezte ich hernach ein Quentchen Salpeter, und von Eibischsaft 2 Unzen. Von dieser Mixtur ließ ich sie alle 2 Stunden eine halbe Theeschaale voll nehmen, auch wurde mit dem gewöhnlichen Theetrank fleisig fortgefahren. Eine Stunde vor dem Mittagsessen, und des Abends vor dem Schlafengehen ließ ich sie jedesmal 25 Tropfen in einem Gläschen voll frischen Wasser von dem sauren Elixir. Vitrioli nehmen: und des Abends vor dem Schlafengehen die Styraxpillen zu 4 Gran.

Sie brauchte diese Mittel 4 Wochen lang ununterbrochen fort, wo ich alsdenn wieder die Nachricht erhielt, daß es mit der Patientin gegenwärtig ganz gut gehe. Es ließe nämlich die Beklemmung samt dem brennenden Schmerz auf der Brust ganz nach, der Auswurf seye weit geringer, fienge an weißlicht zu werden, seye nicht mehr mit Blut vermischt, hätte auch seinen Geruch ganz verloren. Die monatliche Reinigung gienge nun

mit jedem Monat in beßter Ordnung von statten. Die Nachtschweisse wären kaum mehr merklich, und die Patientin könnte die ganze Nacht hindurch ruhig schlafen. Die Heiserkeit hätte sich ganz verloren, auch wäre die Patientin wieder im Stande Bewegung zu machen, welches sie vorhero wegen der Beklemmung auf der Brust nicht konnte.

Ich ließ sie mit den nämlichen Mitteln bis in August Monat fortfahren, wo ich die Patientin selbst wieder besuchte: und sie zu meinem größten Vergnügen fast ganz hergestellt fande. Der Puls ware nun ganz natürlich, die Heiserkeit hatte gänzlich nachgelassen, der Husten war samt dem Auswurf kaum merklich. Die Patientin hatte guten Appetit zum Essen, konnte die ganze Nacht hindurch ruhig schlafen, das Athemholen war ganz leicht, sie hustete sehr selten, und warfe nur sehr wenig von einem weißen und zähen Schleim aus. Auch hatte sie wieder vieles an Fleisch und Kräften zugenommen. Ich ließ sie nun das Selzerwasser mit Milch nehmen, worauf sie sich ganz erholte, und izt ganz gesund und wohl befindet.

Dritte Beobachtung.

Von einer hartnäckigen Augenentzündung.

Im Monat Jänner 1784. wurde ich nach H* zu einem Kind von dreiviertel Jahren berufen, welches, wie mir die Mutter benachrichtete, schon bei 6 Wochen lang an einem in die Augen getrettenen Fluß blind seye. Bei meiner Ankunft fande ich das Kind in seiner Wiege auf dem Angesicht liegen. Beide Augen waren sehr dick geschwollen, die Augenlieder entzündet, und zwischen denselben kam etwas Eiter zum Vorschein. Es war mir aber nicht möglich die Augen aufzubringen, auch sagten mir die Eltern, daß schon bei 3 Wochen lang das Kind kein Aug offen gehabt hätte; daß sie auch schon verschiedene Mitteln dargegen gebraucht hätten, allein es wollte alles nichts helfen. Auf Befragen, ob das Kind vorher keinen Ausschlag im Gesicht oder auf dem Kopf gehabt hätte, sagten mir die Eltern, daß es vorher den Kinderfraisam im Gesicht gehabt hätte, welchen sie aber durch ein Hausmittel vertrieben hätten. Es war also ganz natürlich, daß diese zurückgetriebene Fraisammaterie in die Augen getretten war. Ich verordnete daher um diesen Fraisam wieder zu befördern, das von Hrn. D. Strak so sehr bewährte Fraisampulver; nämlich das Pulver der Hb. jaceæ: oder Dreyfaltigkeits-

 blumen

blumen täglich 2mal zu einem Quentchen. Ich ließ nämlich jedesmal ein Quentchen obbenannten Pulvers in einem Schoppen Milch absieden, und davon dem Kind zu trinken geben, auch ließ ich von der nämlichen Milch seinen Mehlbrei bereiten, und da das Pulver durch die Abkochung die Milch angenehm macht, so nahme das Kind auch das Mittel ganz gerne in seiner Milch. Auf die Augen aber ließ ich einen Breiaufschlag von Aepfel-Mark gestoßenen Quittenkern und Hollunderblüthen mit Goulardischen Wasser zu einem Brei gekocht, und dann zwischen ein feines Tüchelchen geschlagen, wohl warm auflegen. Den 3ten Tag danach kam die Mutter des Kindes zu mir, und brachte mir die Nachricht, daß die äußerliche Geschwulst und Röthe der Augen sich ganz verloren haben; daß auch itzt das Kind seine Augen wieder aufmachen könnte, daß aber inwendig die Augen noch sehr roth und entzündet seyen.

Ich ließ sie mit dem Gebrauch der nämlichen Mitteln fortfahren, und nach 14 Tägen erhielt ich die Nachricht, daß die Augen des Kindes wieder ganz gut und helle wären: der Freisamausschlag aber wieder das ganze Gesicht überzogen. Ich ließ sie das Freisampulver nach der gegebenen Vorschrift fortbrauchen, und nach Verlauf von 4 Wochen erhielt ich wieder die Nachricht, daß die ganze Krust abgefallen, und das Kind wieder munter und gesund sey.

Vierte

Vierte Beobachtung.

Von einem hartnäckigem Wechselfieber.

Ein Man von 40 Jahren eines sanguinischen Temperaments, seiner Profeßion ein Leinenweber, bekam zu Ende des Septembers 1784. ein viertägiges Fieber, womit er sich bei 4 Monat lang herumschlepte. Er brauchte verschiedene Hausmittel ganz fruchtlos. Endlich suchte er Hilfe bei mir. Der Unterleib war dick und gespannt, Er hatte fast gar keinen Appetit zum Essen: er sagte mir, er habe schon zum Laxiren und Brechen genommen, aber alles wollte nichts helfen. Das Fieber seye so stark, daß er es fast nicht mehr ausstehen könnte. Ein jeder Paroxismus hielte jederzeit 12 Stunden lang an, und so lange die Fieberhitze andauerte, phantasirte er beständig, und wüßte gar nichts von sich. Ein jeder Paroxismus endigte sich mit einem sehr starken Schweis, worauf er jederzeit sehr matt würde. Ich verordnete ihme 12 Gabe Duplikatsalz, Arcanum duplicatum, eine jede Gabe zu einem Quentchen. Ich ließ ihn außer dem Fieber früh und abends jedesmal eine Gabe nehmen. Den Tag hindurch ließ ich ihn fleißig von einem Absud von Queckenwurz, Eichori- und Pfaffenrohrwurz mit etwas Süßholz trinken. Der 2te Anfall nach dem Gebrauch dieser Mitteln war schon

etwas gelinder. Die Fieberkälte dauerte fast nur eine gute Viertelstunde, wo sie vorhero fast über anderthalb Stunden lang anhielt. Die Fieberhitze ware ganz gelind; und der ganze Fieberanfall dauerte nur etliche Stunden, wo er vorhero meistens über 12 Stunden lang anhielt.

Es erfolgten noch 3 bis 4 Anfälle, wovon allzeit ein jeder gelinder ware. Bei dem dritten Anfall konnte der Patient schon wieder außer Bett seyn. Der gespannte Unterleib wurde täglich weicher, die Eßlust stellte sich auch wiederum ein; der Patient nahm wieder an Kräften zu, und das so hartnäckige Fieber bliebe nun gänzlich aus. Ich ließ ihn noch einige Zeit mit dem Gebrauch der vorgeschriebenen Mitteln fortfahren, worauf er sich nach und nach erholte, und ganz wohl seinem Handwerk abwartet.

Fünfte Beobachtung.

Von einem vernachläsigten Wechselfieber.

Eine Frau von 60 Jahren bekam im Monat Oktober 1784. ein viertägiges Fieber, wo ein jeder Paroxismus fast allzeit 12 und auch mehrere Stunden lang anhielt. Bei jedem Fieberanfall mußte sie sich, so lange der Paroxismus dauerte, beständig brechen. Drey Monat lang zog sie mit diesem bößen Fieber herum, wo sie endlich so elend wurde, daß sie nicht mehr außer Bett seyn konnte. Da die Frau arm war, so brauchte sie gar nichts dagegen. Im 4ten Monat endlich, da die Frau gar übel wurde, kam ihr Mann zu mir, verlangte Hilf und Mittel. Ich besuchte die Kranke; sie sahe sehr kahektisch aus. Der Unterleib war sehr dick und gespannt, die Füße stark geschwollen, sie hatte einen beständigen Eckel zum brechen, beständige Bitterkeit im Munde. Die Zunge war sehr unrein, die Eßlust ganz verloren, und wenn sie nur das geringste aße, so hatte sie gleich heftiges Magendrücken. Ein jeder Fieberanfall sagte sie, hielte fast jederzeit 12 Stunden lang an. Der Fieberfrost seye nicht so sonderlich stark, die Hitze aber seye unleidentlich, und so stark, daß sie beständig phan-

tasirte, und unauslöschlichen Durst hätte; so oft sie aber nur tränke, so müßte sie es gleich wieder erbrechen; wobei sie auch allzeit etwas grünlichte Galle mit ausbräche.

Ich verordnete ihr sogleich ein Brechmittel aus 2 Scruplen Brechwurz: pulv. rad. Hypecacuan. worauf sie auch eine Menge gallichter Unreinigkeiten erbrache. Den folgenden Tag darauf verordnete ich ihr folgende Mixtur.

℞. Decoct. Saturatissim. rad. Tarax. libr. ß.
Extract. Taraxac. dr. iij
Liq. Terr. foliat. Tartar. unc. j
Syrup. rad. 5. aperient. unc. j ß.

Von dieser Mixtur lies ich alle 2 Stunden 2 Löffel voll nehmen. Worauf etliche laxirende Stuhlgänge erfolgten, der bittere Geschmack im Munde sich verlor, und die Geschwulst an den Füßen ein wenig einfiel. Bei dem folgenden Fieberanfall stellte sich kein Erbrechen mehr ein, der Anfall selbst auch war in etwas gelinder. Ich verordnete ihr hernach das Duplikatsalz, des Tags außer dem Fieber zu 2 Quentchen; sie hielte 14 Täge lang mit dem Gebrauch dieses Mittels an; wo sich dann das Fieber gänzlich verlor, der Geschwulst des Unterleibs

und der Füßen gänzlich eingefallen, die Eßlust sich wieder einstellte, und die Gesichtsfarbe wieder besser wurde. Ich verordnete ihr stärkende Mittel, worauf die Frau wieder an Kräften zunahm, und sich baldig wieder so erholte, daß sie nun ganz gesund und wohl ihrer Hausarbeit abwarten kann.

Sechste Beobachtung.
Von Würmern.

Ein Mädchen von 4 Jahren bekam öfters Fieberanfälle, welche besonders mit anhaltender Hitze begleitet waren, und auf gelind abführende Mittel wieder nachließen. Das Kind hatte dabei ein sehr blasses Aussehen, einen exilen Puls, einen dicken Unterleib, grübelte sehr stark in der Nase, und aße sehr stark Brod.

Im Monat Merz 1784. bekam es auf einmal wieder brennende Hitze, wobei es über beständige Schmerzen im Unterleib klagte. Es lag ohne Eßlust und Kräften. Schlief beständig mit halbgeschlossenen Augen, bekam öfters Ueblichkeiten, und zückte öfters an den Sehnen. Das Gesicht war dabei todtblaß. Der Puls exil, und so geschwind, daß ich ihn kaum zählen konnte. Ich verordnete ihm verschiedenes, allein es erbrach alles

wieder.

wieder. Es wurde mir endlich bange, das Kind mögte abziehen. Ich ließ erweichende Klistier geben des Tags 2mal, worauf allemal eine Menge äußerst stinkenden Schleimes abgienge, aber sonst weiter nichts. Ich gab ein abführendes Mittel, welches aber das Kind sogleich wieder erbrach, und die Umstände wurden täglich schlimmer. Endlich gab ich ihm einen Saft, welcher aus 4 Unzen Syrup. Rubi idæi und 2 Quentchen Spirit. Vitriol. bestand, alle Stund zu einem Löffel voll. Auf den Unterleib ließ ich einen Breiumschlag von Chinarinde, Wermuth- Baldrian- Rheifarn- und tausend Guldenkraut in Wein und Wasser gekocht, wohl warm auflegen. Auch ließ ich etwas Rheinfarnöl öfters einreiben, und dann ließ ich alle 2 Stunden ein Klistier setzen, aus Molken, worin ich Rheinfarnkraut, Baldriankraut und Wurz abkochen, und noch eine starke Gabe von der Assa fœtida thun ließ. Gleich nach der ersten Klistier giengen 2 große Würm, Lumbrici, einer zum Mund heraus, und der andere durch den Mastdarm ab. Ich ließ den genannten Brei aufschlagen, und mit dem Gebrauch der Klistieren und des saueren Saftes fleißig fortfahren. Es gieng ein Wurm nach dem andern, es empfahlen sich manchen Tag 3 bis 4 Würm, manchen Tag deren 6. Endlich den 3ten Tag nach dem Gebrauch dieser Mitteln gienge nebst vielem Wurmschleim ein ganzer Klumpen von 35 auf einmal ab. Gleich den

ersten

ersten Tag, nachdem sich diese garstige Gäste empfohlen hatten, wurde mein Patientchen wieder munter, es waren nun 57 Würmer, die davon gegangen, theils todt, theils lebendig. Das Fieber, die brennende Hitze, und alle übrige schlimme Zufälle ließen auf einmal nach. Die Kleine bekam wieder Appetit zum Essen, nahm auch wieder an Kräften zu, und lief innerhalb etlichen Tägen wieder ganz gesund und munter davon. Ich gab ihr noch einige Zeit Eisenmittel zum stärken.

Siebente Beobachtung.

Von einem periodischen Kopfweh.

Ein Mann von 26 Jahren eines phlegmatischen Temperaments bekam im Monat April 1786. täglich zu einer Stunde ein heftiges Kopfweh an der Stirne, gerade ober der Wurzel der Nase, die schmerzhafte Stelle war auch nur eines Laubthalers groß. Bei jedem Anfall war das Kopfweh anfänglich ganz leidentlich, nahm aber mit jeder Viertelstunde so zu, daß der Mann ganz außer sich kam. Jeder Anfall dauerte gemeiniglich 8 bis 10 Stunden lang; wonach wieder aller Schmerz nachließ, und der Patient nebst einer Dummigkeit im Kopf über gar nichts klagte. So lange der Anfall von Kopfweh dauerte, konnte der Patient nicht außer Bett seyn.

Er hatte dabei fast gar keinen Appetit zum Essen, einen sehr gespannten und harten Puls, und beständigen Durst. Er ließ sich eine Ader am Fuß öfnen, aber ohne die mindeste Linderung. Ich gab ihm etliche Täge lang Mittelsalze, aus 2 Scruplen Weinstein, und einer Scrupel Polychrestsalz zu einer Gabe, wovon ich ihn außer dem Anfall alle 3 Stunden 1 Stück in frischem Wasser nehmen ließ. Es blieb aber im alten. Es trafe zur gewöhnlichen Stunde der gewöhnliche Anfall von Kopfweh ein, und jedesmal wurde das Kopfweh heftiger, ja bis zum rasendwerden. Ich gab ihm Opium, worauf zwar das Kopfweh in etwas erträglicher wurde, aber des anderen Tags war es wieder das nemliche, endlich gab ich ihm folgende Mixtur.

℞. Aqu. Chammo. unc. Vj.
Extract. Chin. dr. iij.
Spirit. Vitriol. dr. j.
Syrup. Rubi id. unc. j.

Wovon ich ihn außer dem Anfall alle Stund einen Löffel voll nehmen ließ. Er hielte 24 Stunden lang mit dem Gebrauch dieser Mixtur an, und bei dem folgenden Anfall war das Kopfweh weit gelinder und erträglicher. Es erfolgten noch 3 ganz erträgliche Anfälle. Ich ließ ihn inzwischen seine Mixtur fleisig fortnehmen, worauf sich auch alles Kopfweh ganz und gar verlor.

Achte Beobachtung.

Von einem geheilten Harnfluß.

Ein Mann von 62 Jahren litte schon 3 Jahre lang an einem beständigen Harnfluß, Diabetes. Vom Anfange hatte er gar wenig Beschwerniß dabei, denn nur zu Zeiten geschahe es ihm, daß ihm der Urin wieder seine Willkühr abgieng; da der Mann sehr arm war, und mit seiner täglichen Handarbeit die Nahrung für die Seinige schaffen mußte, so achtete er diesen Umstand auch sehr wenig. Nach und nach aber nahm das Uebel immer mehr und mehr zu. Der Abgang des Urins wurde täglich häufiger. Der Mann nahm ausnehmend an Kräften ab. Er klagte dabei über eine ungewöhnliche Hitze der innern Theilen, die um die Gegend der Lenden herum am beschwerlichsten sich äußerte. Er hatte dabei beständigen Durst, einen schäumigen Speichelausfluß, mit einer fast beständigen Hartleibigkeit. Er brauchte verschiedenes so ihm gerathen wurde, er schmierte und salbte, aber alles half nichts, und das Uebel verschlimmerte sich mit jedem Tag so sehr, daß ihm auch Theilchen von Nahrungssaft mit dem Urin abgiengen, und der Mann des üblen Geruchs wegen in keiner menschlichen Gemeinde erscheinen konnte.

Im Maymonat 1785. kam er zu mir um Hilf. Ich verordnete ihm das aus Austernschaalen bereitete Kalkwasser des Tags 3mal zu einer halben Theeschaale voll mit dem 3ten Theil Milch. Er brauchte dieß Mittel 3 Wochen lang ununterbrochen fort, wo er schon einige Linderung seines Uebels verspürte. Es ließe nämlich die brennende Hitze der innern Theilen besonders in der Lendengegend samt dem heftigen Durst ganz nach. Auch gieng der Urin nicht mehr so häufig ab, und man sahe keine Theilchen von Nahrungssafte mehr in demselben. Auch stellte sich die Leibesöfnung wieder ordentlich ein. Ich ließ indessen meinen Patienten fleisig mit dem Gebrauch seines Kalkwassers fortfahren. Mit jedem Tage spürte er auch augenscheinliche Linderung; der Abgang des Urins wurde täglich weniger, er nahm dabei wieder an Fleisch und Kräften zu, und nach Verlauf von 4 Wochen konnte er wieder nach Willkühr seinen Urin lassen. Ich ließ ihn noch einige Wochen sein Kalkwasser fortnehmen, worauf er sich denn wieder so gänzlich erholte, daß er nunmehr seiner gewöhnlichen Handarbeit ganz gesund und wohl abwartet *.

Aus

* Als ich im Jahre 1776 unter meinem mir unvergeßlichen Lehrer dem Herrn Hofrath und Professor Wilhelm im hiesigen Juliusspital die medizinische Praktick besuchte, übergab obbedachter Herr Hofrath meiner Obsorge einen Mann von 72 Jahren, der schon durch etliche Jahre lang am Harnflusse gelitten; als ich ihn das erstemal besuchte, fand

Aus der Wundarzneykunst.

Neunte Beobachtung.

Von einer starken Kopferschütterung.

Ein Mann von etlichen 50 Jahren eines sanguinischen Temperaments stürzte im Jahr 1784. zur Winterszeit von einem Karn so heftig auf den Kopf, daß er eine ganze Viertelstunde wie todt da lag. Endlich erholte er

---

fand ich ihn schon sehr abgezehrt, der Urin gieng wieder Willkühr ohngewöhnlich stark, und mit demselben auch Theilchen von Nahrungssaft; er hatte dabei ein schleichendes Fieber mit einer ungewöhnlichen trocknen Hitze, und beständigen Hartleibigkeit. Herr Hofrath verordnete ihm das aus Austerschaalen bereitete Kalkwasser des Tags 3mal zu einem kleinen Stengelgläschen voll mit dem 3ten Theil Milch. Vier Wochen lang brauchte er dieß Mittel ohne sonderliche Besserung. Dem ohngeachtet hielt der Kranke mit dem Gebrauch des Kalkwassers fleißig an. Endlich in der 6ten Woche verlor sich das schleichende Fieber, und der Abgang des Urins wurde auch weniger, und in Zeit von 3 Monaten war der Mann wieder von seinem Uebel befreyet.

sich wieder, klagte aber über starken Schwindel und heftige Kopfschmerzen. Des andern Tages ließ er mich rufen. Bei meiner Ankunft sagte er mir, daß er den Tag zuvor das Unglück gehabt hätte, von einem Karn auf den Kopf zu stürzen, und einen so heftigen Fall gethan hätte, daß er eine ganze Viertelstunde lang ganz betäubt dagelegen sey, und seiner gar nicht bewußt gewesen wäre. Er habe sich darauf ins Bett gelegt, und etliche Stunden lang ganz ruhig geschlafen, Als er aber erwacht sey, habe er unausstehliche Kopfschmerzen bekommen, nebst einem beständigen Schwindel. Er verspühre starke Hitze, und habe unauslöschlichen Durst. Ich untersuchte den ganzen Kopf, konnte aber keine Spur von einer Verletzung daran entdecken. Der Puls war hart und geschwind. Ich ließ ihm eine Ader am Arm öfnen, und eine Stunde darauf ein erweichendes Klistier setzen. Auf den Kopf ließ ich Schmuckerts kalte Umschläge legen. Innerlich gab ich ihm eine Saamenmilch mit Salpeter, alle Stund zu einer halben Theeschaal voll. Des Abends waren die Kopfschmerzen in etwas gelinder, der Schwindel ließe auch ein wenig nach. Der Puls war weicher, das Blut aber war sehr speckigt. Ich ließ ihm noch ein Klistier setzen, und mit den kalten Aufschlägen fleisig fortfahren.

Den 2ten Tag hatte der Patient die Nacht hindurch etliche Stunden geschlafen, er verspührte noch etwas Spannen und Dummigkeit im Kopf auch noch etwas

Schwin-

Schwindel. Ich ließ ihm seine Mandelmilch mit Salpeter fortnehmen, auf den Kopf wurden die kalten Umschläge fortaufgeschlagen.

Den 3ten Tag war der Patient so wohl, daß er wieder ausgehen konnte, und seinen Geschäften abwartete.

Drei Wochen lang war er ganz wohl, und klagte über gar nichts, als über einen leichten Schwindel zu Zeiten. Ich ließ ihn inzwischen des Tags 2 Pulver nehmen, welche aus 2 Scrupel Weinsteinrahm, und einem Scrupel Polychrestsalz bestanden.

In der 4ten Wochen wurde er auf einmal von starken Frost befallen, worauf starke Hitze, heftige Kopfschmerzen, und ein beständiger Schwindel folgten. Der Puls war dabei sehr geschwind und hart, mit einem beständigen Durst, auch redete er beständig irre. Ich ließ sogleich eine starke Aderlaß am Arm vornehmen, und eine Stunde darauf ein erweichendes Klistier setzen. Innerlich verordnete ich ihm wieder Saamenmilch mit Salpeter, sein gewöhnlicher Trank war Molken. Auf den Kopf ließ ich wieder die kalten Umschläge legen. Das Blut hatte eine sehr starke Speckhaut.

Des andern Tags, als ich meinen Patienten besuchte, sagten mir die Umstehenden, daß er die ganze Nacht hindurch gar nichts geschlafen, und beständig

 phan=

phantasirt hätte. Er klagte über starke Kopfschmerzen, und beständigen Schwindel, er hatte dabei brennende Hitze, starken Durst. Der Puls war sehr hart und geschwind, ich ließ ihm wieder 2 Teller Blut heraus, welches auch wieder sehr speckigt war, dann verordnete ich ihm eine gelind abführende Mixtur; als nemlich:

℞. Tamarind.
Pulp. Caſſ. aa. unc. j.
Coq. in ſ. q. Ser. lact. in
Collat. unc. Vj Diſſolv.
Mann. calabrin. unc. j.
dein. add.
ſal. polychreſt. dr. Vj.
Syrup. roſat. Solut. unc. j.

Von dieser Mixtur ließ ich ihn alle halbe Stund eine halbe Theeschaale voll nehmen; es erfolgten 8 bis 9 laxierende Stuhlgänge, worauf es dem Patienten etwas leichter wurde, er auch die Nacht hindurch etliche Stunden lang ruhig schlief.

Des Morgens als den 3ten Tag waren die Zufälle ganz leidentlich. Die Kopfschmerzen, der Schwindel, Hitze und Durst ganz erträglich. Der Puls geschwind und weich. Ich ließ ihn seine Saamenmilch mit Salpeter fortnehmen, und auf den Kopf die kalten Aufschläge fort auflegen, er ruhete die Nacht hindurch auch wieder etliche Stunden lang.

Den

Den 4ten Tag sah es wieder schlimmer mit ihm aus. Er klagte wieder über beständig anhaltende unausstehliche Kopfschmerzen, über beständigen Schwindel und Durst: er hatte wieder brennende Hitze, der Puls war geschwind, und sehr hart, Ich ließ ihm 2 Teller Blut; das Blut war ebenmäsig sehr speckigt. Ich ließ dabei mit dem Gebrauch der bisherigen äußerlich- und innerlichen Mitteln ununterbrochen fortfahren. Gegen Abend ließen die Kopfschmerzen ein wenig nach. Der Schwindel war auch nicht mehr so stark, die Hitze war ganz mäßig, der Puls weich, und etwas langsamer. Ich ließ ihm ein erweichendes Klistier setzen, und mit dem Gebrauch der vorgeschriebenen Mitteln fortfahren. Die Nacht hindurch schlief der Kranke ganz ruhig.

Den 5ten Tag hatten sich alle Zufälle verloren. Die Kopfschmerzen, Schwindel, Hitze und Durst hatten ganz nachgelassen, der Puls war natürlich, der Urin aber hatte einen starken weissen Bodensatz. Die vorgeschriebenen Mitteln wurden fortgebraucht.

Den 7- 8- und 9ten Tag war er ganz wohl, er schlief die ganze Nacht ruhig, klagte über gar nichts, bekam wieder Appetit zum Essen, und konnte wieder den ganzen Tag hindurch außer Bett seyn. Ich ließ nun mit dem Gebrauch der vorgeschriebenen Mitteln aussetzen; er erholte sich täglich mehr und mehr, und innerhalb 14 Tägen war er wieder ganz vollkommen gesund und wohl.

Zehnte Beobachtung.

Von einer schweren Kopfverletzung.

Ein Bauernknecht von 20 Jahren, wurde den 22sten Jul. 1784. von einem seiner Mitgesellen mit einer Mistgabel so heftig auf den Kopf, nämlich auf das Stirnbein nahe an der Sutur, geschlagen: daß die allgemeine Bedeckungen, die musculosen Theile, das Beinhäutchen auf 2 Zoll lang, und 1 Zoll breit verletzt, und die Hirnschaale in drei Stücke gebrochen und eingedrückt war. Dieser Mensch stürzte sogleich nach empfangenen Streich in den allda befindlichen Bach, wo er von dem empfangenen Schlag ganz betäubt eine gute Weile lag, bis er von einem Mann, der in der Nähe arbeitete, und ihn von weitem stürzen sah, wieder herausgezogen wurde, welcher ihn auch für halb todt hielte. Lang gienge es zu, bis sich dieser Mensch nur ein wenig erholte, wo er alsdenn von etlichen Männern nach Haus gebracht wurde: unterwegs aber bekam er etliche Ohnmachten. Es wurde der im nämlichen Ort sich befindende Wundarzt herbeigerufen, welcher den Verwundeten fast noch auf dem Wahlplatz ohnmächtig und über den ganzen Kopf ganz blutrüstig antraf. Dieser, da er mit gar nichts zum Verbinden versehen war, bande einsweilen die Wunde, so gut er konnte, mit seinem bei sich ge-

habten

habten Sacktuch zu, und ließ ihn hernach nach Haus bringen. Unterwegs blutete die Wunde sehr stark, als er zu Hause angekommen, ließ ihm der Wundarzt seine nasse Kleider ausziehen, und zu Bette bringen. Die Wunde verband derselbe einsweilen mit trockener Charpie. Kaum war der Verwundete im Bette, so verfiel er sogleich in den tiefesten Schlaf, worauf wechselweises Zucken an Händen und Füßen, öfteres Erbrechen mit einem harten und geschwinden Puls sich einstellten. Der Wundarzt ließ ihm sogleich zur Ader, setzte ihm eine Zeit darauf ein erweichendes Klistier, und gab ihm innerlich eine Saamenmilch mit Salpeter. Auf dem Kopf legte er warme Umschläg von dem Absud der Hauptkräutern in Wein. Da ich eben abwesend war, und die Zufälle sich von Stund zu Stund verschlimmerten, so wurde der in der Nähe sich befindende kuhrpfälzische Oberamts Physicus von Lautern Hr. Dr. Gruber herbei gerufen. Dieser besuchte mit dem Wundarzte, welcher bisher den Kranken behandelt hatte, den Patienten, wo er sich von allem, was mit dem Kranken vorgegangen, von dem Wundarzte genauen Unterricht geben ließ. Er untersuchte alle Zufälle, und fand die Trepanation für höchst nöthig, es wurde auch des andern Tags die Operation von dem Wundarzte in seiner Gegenwart vorgenommen. Die Operation gieng ganz gut von statten: es fand sich auch eine halbe Unze ausgetrettenes geronnenes Geblüt zwischen der Hirnschaale und der harten Hirnhaut. Die harte Hirnhaut war schon etwas schwärzlicht. Nach der Ausreinigung brachte der Wundarzt

noch ein losgeschlagenes Stück Knochen heraus, und etliche kleine Splittergen. Während der Operation war sich der Patient von gar nichts bewußt. Etliche Stunden nach der Operation kam der Kranke wieder zu sich. Das Erbrechen ließ nach; der tiefe Schlaf aber stellte sich gleich wieder ein; der Puls blieb auch noch eben so hart. Hr. Dr. Gr. verordnete eine Mixtur aus Wegerichwasser, Salpeter, Arabischen Gummi und Minderersgeist; auch mußten die warme Aufschläge noch fleisig fort aufgeschlagen werden. Des Abends wurde wieder zur Ader gelassen.

Den 24sten schlief der Patient noch beständig, war aber dabei doch etwas leichter aus dem Schlaf zu erwecken. Das Brechen blieb nun ganz aus. Der Puls aber blieb hart. Es wurde wieder zur Adergelassen, eine Stunde darauf ein erweichendes Klistier gesetzt, und mit dem Gebrauch der äußerlichen und innerlichen Mitteln fortgefahren. An eben diesem Tag kam ich in der Nacht wieder zu Hause an. Ich besuchte sogleich den Kranken; wo ich denselben schlafend antraf. Ich weckte ihn aus seinem Schlaf, und auf Befragen, wie es ihm gienge, sagte er mir, daß er heftige Schmerzen am Kopf litte; wobei der Puls ausnehmend hart war. Ich ließ ihm sogleich wieder zur Ader, ließ die warme Umschläge vom Kopf abnehmen, und eine kurze Zeit mit einen trocknen Tuch bedecken. Innerlich gab ich ihm Saamenmilch mit Salpeter, eine Stunde darauf ließ ich ihm wieder ein Klistier setzen, und statt den warmen,

Schmuk=

Schmukerts kalte Aufschläge auf den ganzen Kopf legen.

Den 25sten war der Patient so ziemlich bei sich. Das beständige Schlafen hatte um ein merkliches nachgelassen. Der Puls war weich, und noch etwas geschwind. Die Kopfschmerzen waren noch immer sehr heftig. Ich ließ die nämlichen Mittel fortbrauchen.

Des Nachmittags öfnete ich den ersten Verband, dilatirte die Wunde bis an das Ende der Fisuren, suchte auch mit dem Elevatorio die eingedrückte Stücke in die Höhe zu bringen, aber mein Bemühen war fruchtlos; ich verband die Wunde wieder ganz trocken, ließ mit dem Gebrauch der äußerlich- und innerlichen Mitteln fortfahren.

Den 26sten war der Patient etwas munter. Er klagte noch über starke Kopfschmerzen. Der Puls war weich, und etwas geschwind. Des Nachmittags besuchte ich mit dem Herrn Stadtphysicus von Zweybrücken Herrn Doktor König, den Verwundeten. Wir fanden ihn in den erträglichsten Umständen; weßwegen wir auch nicht nöthig fanden, noch einen Trepan anzusetzen, und die Exfoliation der eingedrückten Stückern der Natur überließen, besonders da der Patient gesunde und gute

Säfte

Säfte hatte. Mit dem Gebrauch der verordneten äußerlich- und innerlichen Mitteln wurde fortgefahren.

Den 27sten waren die Umstände noch die nämlichen. Ich verband die Wunde mit Digestivsalb; auf die harte Hirnhaut legte ich ein in Wein mit etwas Rosenhonig vermischt getauchtes Stückchen Leinwand, die bloße Beinen bedeckte ich mit trockner Charpie, und dann ließ ich die kalten Umschläge fleisig fort auflegen.

Vom 27sten bis den 8ten August wurde es täglich besser mit dem Patienten. Er klagte fast über gar keine Kopfschmerzen mehr; das Fieber war kaum merklich, die Wunde eiterte sehr stark, ich verband die Wunde statt der Digestivsalb mit Arcäusbalsam, und bohrte die eingedruckte Stücker Knochen mit dem Perforativtrepan an verschiedenen Stellen an. Es blieb noch immer bei den bisher verordneten Mitteln.

Vom 8- bis den 30sten August gienge es ganz gut, die Eiterung stellte sich ganz gut und häufig ein; an die Ränder der Wunde setzte sich schon frische Substanz an. Die eingedruckte Knochen fiengen an schwarz zu werden. Es exfolirten sich auch hie und da schon ganz kleine Stückchen. Ich ließ ihn nun ein saturirtes Dekokt von der peru-

peruvianischen Rinde nehmen. Wobei er auch schon wieder im Zimmer herumgehen konnte.

Vom 30ten Aug. bis den 15ten September eiterte die Wunde sehr stark, die eingedrückten Knochen wurden täglich dünner, hie und da exfolirten sich verschiedene kleine Splitterchen. Der Patient war dabei ganz wohl, klagte über gar keine Beschwerniß am Kopf; er nahm sein Dekokt von der peruvianischen Rinde fleisig fort. Der Verband bliebe der nämliche.

Vom 15ten bis den 20sten wurden die eingedrückten Stücker täglich lockerer, und den 20sten September konnte ich sie ganz leicht herausnehmen.

Vom 20sten bis den 30sten exfolirten sich noch immerhin kleine Splitterchen; die Wunde eiterte noch stark, fieng auch an, sich täglich mehr und mehr zu schließen. Ich verband dieselbe nun ganz trocken. Der Patient hatte sich auch an Kräften wieder ganz erholt, weswegen ich ihn auch nun mit dem Gebrauch des Dekokts der peruvianischen Rinde aussetzen ließ.

Die Wunde schloß sich nun täglich mehr und mehr, die Eiterung wurde täglich geringer, und bis am Ende Oktober war alles geheilt, und der Patient, welcher wirklich wieder als Bauernknecht dienet, ganz hergestellt.

Aus

Aus der Geburtshilfe.

Erster Fall.

Den 22sten Oktober 1783. wurde ich zu einer armen Hirtenfrau, welche schon 48 Stunden lang in Geburtsnöthen lag, zur Entbindung gerufen. Dieses war ihr zweyte Schwangerschaft, das erste Kind hatte sie auch todt zur Welt geboren. Die Frau war etliche 30 Jahre alt, sehr klein von Statur, hatte ein sehr enges Becken, besonders war der Vorberg des Heiligenbeins sehr hervorragend. Während ihrer Schwangerschaft wäre sie ganz gesund.

Bei meiner Ankunft sagten mir die umstehenden Weiber, daß gleich den ersten Tag, als die Frau zu kreisen angefangen hätte, die Wässer verflossen wären, worauf gleich die Hand und Nabelschnur zum Vorschein gekommen seyen. Die Wehen sich immer stärker und häufiger eingestellt hätten, ohne daß die Geburt erfolgt seye, sie hätten auch schon zu wiederholtenmalen an der

Hand

Hand gezogen, aber es hätte nichts gefruchtet. Als ich die Gebärende untersuchte, fand ich den linken Arm in die Mutterscheide stark eingetrieben, die Hand und Nabelschnur vor die äußerlichen Geburtstheile herausliegen, und eiskalt. Die linke Schulter samt dem nächstgelegenem Theile des Rückens und der Brust waren in dem Eingange eingepreßt, der Kopfschlag auf dem rechten Darmbein, und die Brust war gegen das Heiligebein gekehrt.

Nach geschehener Untersuchung, da die Frau schon auf dem Queerbett lag, suchte ich die Geburt durch die Wendung zu vollenden. Bei Einbringung meiner Hand machte mir der fest zusammengeschnürte Muttermund große Hinderniß, und ich mußte viele Kräften anwenden, dessen Widerstand zu heben. Endlich brachte ich doch mit äußerster Mühe meine Hand in die Gebärmutter, welche auch so über das Kind zusammen gezogen war, daß ich etlichmal ausruhen mußte, um Kräften zu sammlen, über die Brust zu den Füßen zu gelangen. Als ich endlich beide ergriffen und heruntergezogen hatte, so gienge sogleich der Arm samt der vorgefallenen Nabelschnur zurück. Ich zoge das Kind bis an den Kopf heraus, da aber der Vorberg des Heiligenbeins sehr hervorragend war, so suchte ich den Kopf zwischen den Winkel des Heiligen- und Darmbeins zu bringen, und nachdem ich 2 Finger meiner linken Hand tief in den Mund des Kindes, der Zeig- und Mittelfinger aber meiner

rechten Hand über die Schultern gebracht, gelang es mir, den Kopf nach etlichen Zügen heraus zu ziehen. Das Kind war aber schon abgestorben, männlichen Geschlechts, ungemein stark, und gut gebildet. Es erfolgte ein kleiner Blutfluß. Die Nachgeburt lößte sich von einer halben Viertelstunde Zeit von selbsten ab, wo ich auch hernach, als ich an dem Unterleib, die schon zusammengezogene Gebährmutter deutlich fühlte, die Nachgeburt, welche schon in der Mutterscheide lag, herausnahm.

Die ganze Geburtsarbeit dauerte nicht viel über eine Viertelstunde. Die Frau klagte über nichts als Schwachheit, und befand sich übrigens ganz wohl. Ich ließ ihr durch etliche Täge lang, täglich ein erweichendes Klistier setzen, und fleisig von einem Absud von Eibischwurz- und Kraut trinken, worauf sie innerhalb 14 Tägen ganz vollkommen wieder genesen, und ihre gewöhnliche Feldarbeit wieder verrichtete.

Zweiter

Zweyter Fall.

Eine Frau von 28 Jahren von gesunder Leibesbeschaffenheit, bekam den 23sten Oktober 1783. kleine, die Geburt vorsagende Wehen. Sie hatte schon 4 Kinder geboren, und alle Geburten giengen zwar etwas langsam aber doch natürlich und glücklich vorüber: sie war auch die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft ganz wohl.

Den ganzen Tag hindurch stellten sich die Wehen etwas selten ein, wobei sich aber, wie mir die gegenwärtige, auf herrschaftliche Kösten unterrichtete Hebamme versicherte, der Muttermund allzeit in etwas erweitert. Des Abends fiengen die Wehen an stärker und anhaltender zu werden, so daß sich alles zu einer natürlich guten Geburt zeigte. Die Wasserblase spannte sich unter einer jeden Wehe ganz prall an, und man konnte den anruckenden Kopf ganz deutlich fühlen. Gegen 12 Uhr in der Nacht wurden die Wehen sehr anhaltend stark und schmerzhaft! der Kopf aber ruckte nicht von der Stelle. Etliche Stunden lang verarbeitete die Frau diese schmerzhafte Geburtswehen ganz fruchtloß. Endlich gegen 3 Uhr in der Nacht, da alles nichts mehr fruchtete, kam der Mann, und ersuchte mich, zu seiner Frau zu kommen, um selbe zu entbinden, indem die Weiber sich gar nicht mehr zu hel-

sen wüßten. Bei meiner Ankunft erkundigte ich mich genau um alles, was mit der Kreisenden vorgegangen, und als ich dieselbe untersuchte, fande ich den Muttermund ganz verschwunden, den Kopf auf den Rändern der Schaambeinern vest aufstehen: ich suchte also außer den Wehen den Zeig- und Mittelfinger meiner rechten Hand zwischen den Kopf und den Schaambeinern zu bringen, und so mit den eingebrachten Fingern den Kopf noch abwärts zu leiten, welches mir auch ganz gut gelungen. Nach etlichen Wehen sprangen die Wässer, und der Kopf folgte sogleich samt dem Kind nach. Das Kind war weiblichen Geschlechts, stark und gesund. Die Nachgeburt lößte sich von Zeit etlichen Minuten von selbsten ab. Ich nahm auch selbe ganz leicht aus der Mutterscheide heraus. Gleich nach vollendeter Entbindung war die Frau Wöchnerin ganz munter, die Reinigung stellte sich ganz ordentlich ein, und nach Verlauf von 4 Wochen verließe sie ganz gesund und wohl ihr Wochenbett.

Dritter

Dritter Fall.

Eine Frau von etlichen 30 Jahren von kleiner Statur, sonst aber von gesunder Leibesbeschaffenheit bekam den 30sten Oktober 1783. Geburtswehen. Dieses war ihr zweite Schwangerschaft, und das erste Kind hatte sie todt zur Welt gebohren.

Die Wehen dauerten die ganze Nacht hindurch, waren aber nur selten, und nicht anhaltend. Am folgenden Tag wurden sie stärker, und häufiger, so, daß gegen Mittag die Wässer sprangen, und der Kopf in den Eingang getrieben wurde. Gegen Abend wurden die Wehen immer stärker, die Frau konnte aber auf keine Art den Kopf zum Durchgang befördern. Endlich ließen die Wehen ganz und gar nach: weswegen man mich des Nachts um 2 Uhr um Hilfe rief. Als ich die Gebährende untersuchte, fande ich bei den ersten Angriff den Muttermund ganz verstrichen, der Kopf des Kindes gerade und gut im Ausgang stehen, den Ausgang des Beckens aber sehr enge. Da der Kopf des Kindes ein wenig groß, und der Ausgang des Beckens zu enge war, auch dabei die Wehen ganz nachließen, so mußte natürlich der Kopf im Ausgang stecken bleiben. Da ich nun wohl sahe, daß von der Wirkung der Natur nichts

mehr zu hoffen, und die Frau den Kopf ohnmöglich zum Durchgang zu befördern im Stande seye; so war nichts übrig, als durch künstliche Hilfe die Frau zu entbinden. Ich stellte dieser Frau, welche viel Gegenwart des Geistes hatte, und sich über die gemeine Vorurtheile hinaussetzte, meinen Entschluß vor, sie vermittelst künstlicher Werkzeug zu entbinden, mit dem Versprechen, in Zeit von einer halben Viertelstunde höchstens ihr ein lebendiges Kind in ihre Arme zu liefern. Voll Zutrauen zu meiner Erfahrung und Vorsorge, und von der Hofnung, ein lebendiges Kind zu bekommen, belebt, überließe sie sich meinen Händen. Nachdem ich ihr das gehörige Wendelager bereitet hatte, legte ich die englische Zange an, und entband vermittelst derselben in Zeit von ein paar Minuten, einen gesunden, starken, munteren Knaben. Da nun die Nachgeburt zu besorgen war, ließ ich die nunmehr ausnehmend fröhliche Wöchnerin ein wenig ausruhen: alsdenn fühlte ich an den Unterleib, und fühlte, daß sich die Gebärmutter schon in eine runde harte Geschwulst verwandlet hatte. Ich fuhr in die Mutterscheide, und fand, daß der Mutterkuchen schon vor dem Muttermund lag. Ich zog ihn gelinde nach mir, und nahm ihn vollends heraus. Ich ließ die Frau Wöchnerin gehörig binden, und ins Bette bringen. Die Reinigung gieng ganz ordentlich von Statten. Die Frau war auch sonst ganz wohl: als sie aber ihr Kind einige Zeit gestillt hatte, bekam sie entzündete Brüste, welche endlich in Eitergeschwür übergiengen, womit sie

lange

lange zu thun hatte, bis die gänzliche Heilung erfolgte.

Vierter Fall.

Den 2ten November 1783. wurde ich zu einer Frau von 30 Jahren zur Entbindung gerufen. Dieses war ihre vierte Schwangerschaft; alle Geburten waren auch natürlich uud gut von Statten gegangen. Während ihrer Schwangerschaft war sie ganz gesund und wohl. Sie hatte schon die ganze Nacht hindurch öftere Geburtswehen; es ließ sich auch alles ganz gut zu einer natürlichen Geburt an. Gegen 8 Uhr des Morgens wurden die Wehen stärker, und anhaltender, mit entsetzlichem Reissen im Unterleib, so zwar, daß die Frau wegen dem heftigen Schmerz im Unterleib nicht im Stande war, ein einziges Wehen gehörig zu verarbeiten. Gegen 10 Uhr ließ man mich rufen. Als ich die Gebährende untersuchte, fand ich die Wasserblase noch ganz, den Muttermund fast ganz geöfnet, und den Kopf fast auf den Schaambeinern aufstehen. Da das Reissen im Unterleib bei einer jeden Wehe heftiger würde, und die Kreisende sagte, sie könne den entsetzlichen Schmerz nicht länger mehr ausstehen, so gab ich ihr etliche Schaalen Chamillenthee, und 25 Tropfen von Sydenhams Laudanum in einem Löffelvoll Chamillenwasser. Worauf

alsbald das schmerzhafte Reissen im Unterleib nachließ: alsdenn suchte ich außer den Wehen etliche Finger meiner rechten Hand zwischen den Kopf und den Schaambeinern zu bringen, und so bei einer jeden Wehe den Kopf nach abwärts zu leiten, welches mir auch so gut gelungen, daß nach etlichen Wehen die Wässer sprangen, und der Kopf sogleich nachrückte, worauf von einer Viertelstunde Zeit die Frau ein starkes gesundes Mädchen gebar. Die Reinigung stellte sich ganz ordentlich ein, die Frau erholte sich bald, und verließ zur rechter Zeit gesund und munter ihr Wochenbett.

Fünfter Fall.

Den 10ten November 1783. wurd ich des Abends gegen 9 Uhr zu einer erstgebährenden Frau von 28 Jahren gerufen. Die Frau war von gesunder starker Leibesbeschaffenheit; während ihrer Schwangerschaft ganz wohl, bis auf die zwey letzte Monate, wo sie beständig in der rechten Seite über einen stechenden Schmerzen klagte. Als ich touchirte, fand ich den Muttermund schief gegen das Heiligenbein stehen, und nur etwas weniges erweitert. Da die Wehen sehr selten und nicht anhaltend waren; gieng ich wieder nach Hauß.

Des Morgens um 5 Uhr wurde ich wieder gerufen; auf Befragen: wie es die Nacht hindurch gegangen sey, sagte mir die Hebamme, daß sie bei ihrer Ankunft keine Wasserblase mehr verspühret, und daß noch beständig schleichende Wässer abgiengen. Die Gebärende sagte mir auch, daß etwa eine halbe Stunde vor der Ankunft der Hebamme sehr viel Gewässer auf einmal von ihr gegangen sey: ferner sagte mir die Hebamme, daß die Wehen noch sehr sparsam wären, und sich der Muttermund gar wenig erweitert hätte. Als ich touchirte,

fand ich den Muttermund noch gar wenig erweitert, die Lefzen des Muttermunds noch sehr dick und hart, und den Kopf des Kindes noch hoch über den Eingang stehen. Da die Frau eine Erstgebärende war, und dabei ein gut gestaltetes Becken hatte, ließ ich sie die Wehen gehörig und langsam verarbeiten, in der Zwischenzeit aber, von einer jeden Wehe, welche oft lange dauerte, wie es denn auch bei Erstgebährenden gemeiniglich langsam herzugehen pflegt, ließ ich sie bald gehen, bald sitzen, bald liegen, je nachdem es ihrer Gemächlichkeit am zuträglichsten war. Endlich kamen die Wehen etwas stärker, und hielten auch länger an. Der Muttermund erweiterte sich nach und nach, und der Kopf rückte unter jeder Wehe mehr und mehr herunter, bis in die mittlere Apertur, wo er aber schief eintratt. Da die Wehen noch sehr wirksam waren, die Kreisende dieselben auch gehörig verarbeitete, so versprach ich mir auch, daß sich der Kopf ganz sicher noch entwickeln würde. Das Gesicht war nach der rechten, und das Hinterhaupt nach der linken Beckengegend gerichtet. Es erfolgten noch verschiedene anhaltende Wehen, aber ganz fruchtlos auf das Kind; denn der Kopf rückte nicht im geringsten nach, und blieb völlig in seiner Lage, in der mittlern Apertur stecken. Auf einmal kam die Kreisende von Vernunft, fienge an zu phantasiren, und bekam convulsivische Bewegungen an Händ und Füßen. Ich sah nunmehr, daß ich von

der

der Wirkung der Natur nichts mehr zu hoffen hätte, sondern meine Zuflucht zur Kunst nehmen müßte, zumal, da sich das Phantasiren, und die convulsivische Bewegungen vermehrten. Ich stellte daher dem Mann der Kreisenden vor, daß ich noch zur Zeit mich blos auf die Natur verlassen hätte, da ich aber nun sähe, daß diese gegenwärtig ganz unwirksam sey, so sey zur Rettung der Frau und des Kindes nichts anders übrig, als die Geburt durch die Kunst zu endigen. Ich ließ sogleich das Wendelager bereiten, und legte die englische Zange an. Da die Gebährende von Gehülfen queer auf dem Bett vest gehalten wurde, zog ich aus allen Kräften: allein der Kopf stack so vest, wie ein Nagel in der Wand: ich machte einige gelinde Bewegungen nach auf- und abwärts, wobei ich aber doch so entkräftet wurde, daß ich ein wenig ausrasten mußte, um mir neue Kräften zu sammlen: endlich zog ich aufs neue aus all meinen Kräften, und bemerkte zu meiner größten Verwunderung, daß, da sich der Kopf der unteren Apertur näherte, die Zange oder vielmehr der Kopf sich nach den Dimensionen seiner Durchmesser herumdrehete: ich fand nämlich, daß die Zange, als ich sie vom Kopf lösete, mit ihren beiden Löffeln, der eine, nach dem Bogen der Schaambeinern, der andere nach dem Steisbein hingerichtet stunden. Endlich lößte ich den Kopf, und entband ein überaus starkes lebendiges Kind, männlichen

Geschlechts, bei welchem die Zange an dem Stirn- und Hinterhauptsbein einen kleinen Eindruck gemacht hatte, welcher aber nach einigen Tagen durch warme Weinumschläge sich wieder verlor.

Die ganze Operation dauerte kaum eine Viertelstunde. Die Nachgeburt lößte sich von Zeit einer Viertelstunde von selbsten ab, und ich nahm sie schon ganz abgelößt aus der Mutterscheide. Da das Kind etwas lange gestocken hatte, ließ ich ihm etwas Blut aus der Nabelschnur laufen. Da auch bei dergleichen schweren Geburten der Damm gemeiniglich etwas leidet, geschah es auch hier.

Der Mann welcher nach dieser mühsamen Operation das süße Vergnügen hatte, ein lebendiges starkes Kind zu besitzen, drückte mich für Freuden an seine Brust, und dankte mir unter Vergießung häufiger Freudenzähren, für die Erhaltung seines Kindes und seiner Gattin.

Die Kindbetterin war nach der Operation sehr schwach. Phantasirte noch immerhin, die convulsivische Bewegungen aber hatten ganz nachgelassen. Ich ließ gleich Bähungen aus erweichenden Kräutern wohl warm über den ganzen Unterleib legen. Der Hebamme befahl ich, den in etwas gerissenen Damm wohl zu reinigen.

Des

Des Nachmittags kam sie erst wieder zu sich, und verlangte ihr Kind. Sie klagte über beständige Schmerzen im Unterleib, der Puls war klein und geschwind. Ich wollte ihr innerliche antiphlogistische Arzneyen verordnen, allein sie nahm durchaus nichts. Ich ließ also fleisig die Bähungen aufschlagen, früh und abends ein erweichendes Klistier setzen, und zum gewöhnlichen Getrank gab ich ihr eine Saamenmilch.

Den 1- 2- und 3ten Tag nach der Entbindung klagte die Frau noch über beständig anhaltende Schmerzen im Unterleib, und über einige Beschwerniß im Urin lassen. Die Nächte hindurch phantasirte sie noch zu Zeiten; Die Reinigung gieng ganz ordentlich von statten: der Unterleib war ganz weich, der Puls aber blieb noch immer geschwind und klein. Es wurde noch ein anderer Arzt beruffen, welcher bei seiner Ankunft nach der Erzählung der Umstehenden freylich glaubte, daß die Entbindungsart mit der Zange nicht so nothwendig gewesen sey: allein wär er ein Augenzeug der sich dazumal geäußerten Zufälle gewesen, so würde er gewis, eben so, wie ich, sein Urtheil gefällt haben. Da die Frau Wöchnerin auf keine Weise zum Gebrauch innerlicher Arzneyen zu bereden war, so blieb es bei den Umschlägen von dem Absud erweichender Kräuter, wozu noch etwas Wohlferleiblumen gethan wurde, und auf dem Unterleib des Tags

etlichmal Eibischsalb mit Campher versetzt eingerieben wurde.

Den 3ten Tag gesellte sich noch das gewönliche Milchfieber dazu, welches auch bei 48 Stunden lang anhielt. Gegen den 9ten Tag hatten alle Zufälle nachgelassen, die Frau, welche ihr Kind auch selbst stillte, erholte sich mit jedem Tag, und in der dritten Woche konnte sie wieder außer Bett seyn. Lange gieng es aber zu, bis der ein wenig gerissene Damm sich vernarbte. Demohngeachtet verließ sie in der 8ten Woche ihr Wochenbett vollkommen gesund.

Sechster Fall.

Im Monat Februarius 1784. wurde ich eine Stunde weit aufs Land zu einer kreisenden Bauersfrau gerufen. Die Frau war eine Erstgebärende, 15 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, und hatte noch niemals ihre monatliche Reinigung gehabt.

Der Mann, der mich zu ihr berief, sagte mir, daß die Frau schon 24 Stunden lang kreiste, und daß die ihr beistehende Weiber sagten, das Kind stünde nicht recht. Ich schickte indessen eine unterrichtete Hebamme voraus, damit sie bis zu meiner Ankunft auf alles genau Achtung gäbe, und bis zu meiner Ankunft mit der Kreisenden ohne Noth nichts unternommen würde.

Als ich ankam, fand ich die Kreisende im Zimmer auf- und abgehen. Auf Befragen: wie es ihr gienge, sagte sie mir: daß sie schon durch 24 Stunden lang anhaltende Wehen hätte, demohngeachtet aber doch die Geburt nicht recht vor sich gehen wollte. Von der Hebamme, welche ich vorausgeschickt hatte, vernahm ich,

daß

daß der Muttermund schon ziemlich erweitert seye, und daß sie glaubte, den Steiß zu fühlen.

Ich untersuchte die Gebärende demnach selbst, und fand den Unterleib etwas platt, den Muttermund so ziemlich geöfnet, und unter jeder Wehe, die Wasserblase etwas ungleich angespannt. Das Kind stand noch im Eingang, und außer den Wehen konnte ich den eintrettenden Steiß ganz deutlich fühlen.

Ich wartete noch einige Wehen ab, bis der Muttermund gehörig erweitert war. Wo ich hernach nach bereitetem Wendelager die Wendung vornahm. Ich sprengte die Wässer, hob den Steiß ein wenig auf die Seite, und da die Gebärmutter noch ziemlich erweitert war, fielen mir die Füße ohne Hinderniß in meine Hand. Ich brachte sie beide ganz leicht zur Welt, alsdenn entwickelte ich den Körper, die Arme und den Kopf nach den Regeln der Wendungskunst, und brachte innerhalb einer Viertelstund ein lebendiges wohlgebildetes Kind männlichen Geschlechts zur Welt. Die Mutter war nach der Operation ganz wohl, und verrichtete nach 3 Wochen wieder ihre gewöhnliche Hausarbeit.

Siebenter Fall.

Den 29sten April 1784. wurde ich nach L* in eine 3 Stunden weit von meinem Physicat entlegene Kuhrpfälzische Oberamtsstadt zu einer Frau vom ersten Range allda gerufen, um selbe zu entbinden. Die Frau war eine Erstgebärende, schon etliche 30 Jahren alt, sonst aber von gesunder Leibesbeschaffenheit. Bei meiner Ankunft, sagte man mir, daß man meiner zwar gegenwärtig noch nicht benöthiget sey, man hätte mich nur rufen lassen, damit, wenn allenfalls Gefahr drohen sollte, ich doch zugegen wäre. Es verstrichen ein, zwei und auch der dritte Tag und Nacht, wo die Frau immerfort kreißte, und doch wollte es zu keinem Ende gehen; so oft ich mich um die Umstände der Kreisenden befragte, gab mir der alldortige Arzt, welcher fast beständig bei der Kreisenden gegenwärtig war, und aus theoretischen Gründen leicht hätte schließen sollen, daß es nicht zum Besten stehen könnte, zur Antwort: daß ihm die gegenwärtige Hebamme versicherte, es stünde alles gut: man müsse nur Gedult haben. Es wäre auch nicht rathsam, daß ich die Kreisende besuchte, indem sie dadurch in eine außerordentliche Furcht versetzet würde: man sähe es noch zur Zeit für unnöthig an, indem ja

die Hebamme versicherte, daß alles gut stünde. — Man suchte mich indessen den ganzen Tag hindurch mit Spielen zü unterhalten, allein es war mir gar nicht spielerisch, und es wurd mir ganz schwül, indem ich mir nach der Länge der Zeit gar keinen guten Ausgang versprechen konnte. Ich warnete daher den gegenwärtigen Arzten, und die Umstehende, daß sie sich auf die Aussage der Hebamme allein nicht verlassen, und sich ja keiner Gefahr aussetzen sollten. Allein all mein Zureden war fruchtlos. Es waren also 3 volle Täge verstrichen, ohne daß ich das Glück hatte die Kreisende zu sehen. Endlich den dritten Tag, da es immer beim nämlichen blieb, fieng man doch an besorgt zu werden. Man sagte mir, als ich des Nachts schlafen gehen wollte, ich möchte doch aufbleiben, indem man meiner würde doch noch benöthiget seyn. Gegen 2 Uhr in der Nacht wurde ich, weil nun die Wehen anfiengen sehr schmerzhaft zu werden, und dennoch nichts fruchteten, endlich zur Kreisenden geführt. Ich fand sie von vielen Weibern umgeben, im Zimmer auf- und abgehen; welches aber wegen stark anhaltenden Wehen nicht lang dauerte; denn sie bekam eine Wehe auf die andere. Als ich die Gebärende untersuchte, fand ich den Muttermund fast ganz verschwunden, und den Kopf, welcher von einer ausnehmenden Größe war, vest auf das rechte Darmbein aufgedrückt. Da ich nun wohl sah, daß sich diese Frau ehender zu todt kreisen würde, als diesen widernatürlich großen, und so vest aufgedrückten Kopf natürlich zur Welt ge-

bären,

bären, so stellte ich den Umstehenden, und dem anwesenden Ärzten vor, daß nun kein anderes Resultat übrig sey, als das Kind durch die Wendung wegzunehmen. Ich ließ sogleich ein Queerbett zurechte richten, um die Geburt durch die Wendung zu vollenden. Als ich meine Hand durch den Muttermund in die Gebärmutter, welche äußerst enge über das Kind zusammen gezogen war, einzubringen suchte, machte mir diese so große Hinderniß, daß ich die äußerste Mühe hatte, zu den Füßen, welche im Grunde der Gebärmutter gelagert waren, zu gelangen. Denn meine Hand wurde von der Gebärmutter so sehr zusammengepreßt, daß ich wohl bei einer Viertelstunde lang arbeiten, und einigemal ganz aussetzen mußte, um neue Kräften zu sammeln, bis ich an die Füße kam. Ich faßte den einen davon, welchen ich zu wiederholtenmalen zum Ausgang zu bringen und anzuschlingen suchte, wo er mir aber, weil er sehr schlüpfrig war, allemal wieder ausglitschte: bis ich ihn endlich unter vielem Bemühen ganz herab zog. Den andern Fuß aber herunter zu holen, war mir wegen gänzlicher Entkräftung eine platte Ohnmöglichkeit; indem ich mich so abgearbeitet hatte, daß ich halb ohnmächtig dahin fiel, und nicht im Stande war, mehr eine Hand, welche von der heftig zusammengezogenen Gebärmutter ganz ohnfühlbar war, zu bewegen: ich war so entkräftet, daß ich aus Abgang der Kräften von der ferneren Geburtsarbeit abstehen mußte. Es wurde also gleich noch ein in dem nämlichen Ort sich befindender Chirurgus,

welcher sich auch mit durch Geburtshilfe abgegeben, herbeigeholt. Dieser, um recht charlatanmäßig zu Werke zu gehen, ließ die Kreisende von dem festen Geburtsbette, mit einem durch den Rücken gezogenen Leintuch frey in die Höhe heben, und glaubte durch diesen Handgriff flugs den andern Fuß lösen zu können. Aber er brauchte auch sehr lange Zeit dazu. Er zog das Kind bis an den Kopf heraus, welcher aber, weil er widernatürlich groß war, sehr hart hielt. Er zog zu verschiedenenmalen an dem Kopf, aber er brachte ihn nicht aus der Stelle. Endlich zog er aus allen Leibeskräften, ohne den Kopf beim Herausziehen nach der Axin des Beckens zu drehen so gerade zu denselben heraus, und risse auch beim Herausziehen so geradezu das Mittelfleisch bis auf den Mastdarm durch. Da man aber dergleichen durch grobe Unwissenheit angerichtetes Unheil nicht gerne auf sich kommen läßt, so geschahe es auch hier. Der Herr Chirurgus schobe nämlich gleich alle Schuld auf mich, mit dem Vorgeben; ich hätte schon bevor er Hand angelegt hätte, durch unschickliche Applikation von Instrumenten den Schaden verursachet. Welches niederträchtige verläumderische Vorgeben der gegenwärtige Arzt auch treulich unterstützte; wo er doch ein Augenzeug von meinem ganzen Unternehmen war, und bei aller Rechtschaffenheit (wenn er noch anderst welche hätte zeugen wollen) sagen mußte, daß ich bei meinem ganzen Unternehmen kein Instrument in meine Hände gebracht habe. Ich wußte ja gar keine Kenntniß

von

von der Geburtshilfe haben, wenn ich zu einer simplen Wendung noch Instrumenten zur Hand nehmen wollte: ja die Unverschämtheit des menschenfeindlichen Arztes und Wundarztes gienge noch so weit, daß sie auch dieses ihr Vorgeben, noch dem dritten Arzten, welcher des angerichteten Unheils wegen dahin ad Consilium berufen wurde, ganz dreist versicherten.

Das Kind hatte einen Wasserkopf, war todt, und weiblichen Geschlechtes. Es mußte aber schon lange bevor abgestorben gewesen, dem die äußere Epidermis gieng ganz ab.

Visum Repertum

Für das Hochgräflich- von Sickingische Amt Landstuhl, die gerichtliche Besichtigung und Zergliederung eines in M* todtgefundenen Kindes betreffend.

Nachdem mir den 4ten Merz 1784. von einem Hochlöblichen Amte Landstuhl zugekommen, das in M* todt gefundene, und schon 9 bis 10 Täge vergrabene Kind, gerichtlich zu untersuchen; so begaben wir Endesunterzeichnete des Morgens um 7 Uhr nach M*, wo wir auch in der nämlichen Behausung, wo das Kind gefunden worden, die gerichtliche Besichtigung, und Zergliederung vornahmen.

Bei unserer Ankunft fanden wir das todte Körperchen in dem Keller auf dem ausgegrabenen Schutt liegen, und ganz kothig. Auf Befragen: wie und wo das Kind gefunden worden, zeigte man uns eine enge, tiefe, felsigte Höhle, in welcher, wie mir diejenigen Bürger, so das Kind ausgegraben, erzählten, dasselbe bei 6 bis 8 Schuh tief gestocken sey: und zwar mit den Füßen zu-

erst, und dann mit dem Kopf, in welcher kaum 5 Zoll breiten Höhle das Kind nicht anderst als mit aller Gewalt hinein müßte gepreßt und hineingestoßen worden seyn. Auch sagten nun mir ferner diese Leute, daß sie mit äußerster Mühe, und mittelst einer Stange, an deren Ende sie eine zweyzinkigte eiserne Gabel gebunden, und zu zwey Hacken umgebogen hätten, das Kind herausgezogen hätten: wobei sie ihm aber beim Herausziehen das untere Mundlefzchen ausgerissen hätten, welches ich auch bei dem Körperchen liegend gefunden habe.

Ich ließ sodann das Kind aus dem Keller in das Zimmer bringen, von Koth reinigen, und nahm alsdann die gerichtliche Untersuchung vor.

1) War das Kind ganz vollkommen ausgetragen, männlichen Geschlechtes, 3/4teis Ehlen lang, wog 4 1/2 Pf., die beide Testiculi waren in Scroto, das Scrotum blaulicht. An den äußern Theilen war noch gar keine Spur von Fäulung anzutreffen.

2) Die Nabelschnur war fast 13 Zoll lang, nicht unterbunden schien nächst am Mutterkuchen abgerissen zu seyn. Sie war ganz weißlicht, und die Gefässe von Blut ganz leer.

3) War das Oberhaupt ober der Nase ganz abgetrennt: denn ober dem linken Auge schien der

 Hacken,

Hacken, oder die umgekehrte Gabel, womit sie das Kind herausgezogen, angebracht worden zu seyn.

4) Waren zwischen der Nase und der Stirne, und den beiden Augen die allgemeine äußerliche Bedeckungen, und musculosen Theile ganz abgerissen, auch die Ossa Nasi samt dem Osse Vomeris ganz eingeschlagen, und man konnte durch eine anderthalb Zoll weite, und eben so breite Oefnung; das zum Theil durch die Fäulniß aufgelößte Gehirn ausfliesen sehen.

5) Ober dem linken Ohr waren die Integumenta Communia auf einen halben Zoll weit von einander getrennt.

6) Bei dem äußerlichen Anfühlen spürte man auf dem Obern- und Vorderhanpt eine starke Crepitation der eingebrochenen Beinen des Cranii; auch waren noch Zeichen der bei der Geburt gewesenen Scheidelgeschwulst wahrzunehmen.

7) War am Hals und in der Gegend des Genicks gar nichts widernatürliches wahrzunehmen.

8) Die Nägel an den Händen waren ganz vollkommen zu sehen. An den Füßen besonders an den 3 letzten Zehen waren sie kaum merklich. Die innere

Hand

Hand war blau und zusammengeschrümpft, desgleichen auch die Haut der Fußsohlen.

9) Die untere Lippen des Mundes war auf 1 1/2 Zoll breit ausgerissen, und das ausgerissene Stück lag bei dem Körperchen des Kindes.

10) Ist in dem Munde des Kindes etwas weniges schwarzlichten Schleimes vorgefunden worden.

11) War die äußere Haut des linken Armes von der Schulter an, bis auf die letzte wahre Rippe von dem Leib abgerissen: die 3te, 4te, wahre Rippe war ganz eingebrochen, und die 7te Rippe war ganz von der Artikulation der Spinæ Dorsi abgetrennt.

12) Fand man einen starken Zoll breit unter der linken Brustwarze eine 1 Zoll breite Verletzung der äußerlichen Bedeckungen.

13) Am Unternleib ober dem Nabel waren die äußere Bedeckungen und musculose Theile auf 2 Zoll breit, und 2 einen halben Zoll in der Länge aufgerissen, und die Gedärme lagen schwarzroth vor dem Unterleib heraus.

14) Fand man gleich unter der rechten Brustwarze die äußere Haut und musculosen Theile bis an die Un-

Unterleibshöhle abgetrennt: auch waren die 2 letzten falschen Rippen gebrochen.

Da nun die äusseren Theile genau untersucht, und die verletzten angezeigt worden, so wurde weiter zur legalen Sektion geschritten, und wir fanden

15) Am Kopf nach abgelößten Integumentis communibus zwischen dem Pericranio und den allgemeinen Bedeckungen alles mit Blut unterloffen, welches auch von der Fäulung aufgelößt und wässericht war.

16) Die Suturen waren wie gewöhnlich noch offen, und einigermaßen übereinander geschoben.

17) Die obere große Fontanelle war unverletzt.

18) War zwischen dem Osse Occipitis und den musculosen Theilen alles ganz schwarz, und mit vielem von der Fäulung aufgelößten Blut unterloffen.

19) Die beiden Schlafbeiner waren unverletzt, aber die beiden Schlafmuskeln ganz von sugillirtem Geblüte schwarz.

20) War das Os frontis linker Seits von dem Vereinigungsort an mit dem osse bregmatis bis in die Augenhöhlen ganz entzwey gebrochen.

21) War rechter Seits das Os bregmatis in 3 Stücken gebrochen.

22) Nach abgenommenem Cranio fand man nur noch etwas weniges von der Fäulung aufgelößten Gehirnes, das übrige war schon durch die Nro. 3. angezeigte Oefnung ausgeloffen: und die ganze Masse des vorgefundenen Gehirnes betruge sich auf 3 Speislöffel voll. Das Cerebellum war ganz wässericht und breiartig.

23) Nach aufgehobenen Sterno fanden sich die beiden Lungen neben dem Herzen schwarzroth; in dem Herzen fand sich statt Blut etwas weniges Seri sanguinolenti. Die beiden Lungen samt dem Herzen wurden mit behöriger Vorsicht herausgenommen, und als die beiden Lungen samt dem Herzen in einen Zober reines Wasser geworfen wurden, schwamm alles auf der Oberfläche des Wassers. Ich lößte dann beide Lungen, an welchem gar keine Spur von Fäulniß war, vom Herzen ab, legte sie in den nämlichen Zober, wo sie ebenfalls auf der Oberfläche des Wassers schwammen.

 24)

24) Die beiden Herzohren, wie auch die beiden Herzkammern waren von Blute ganz leer, so auch alle großen Blutgefäße.

25) Nach eröfnetem Unterleib fand man das Diaphragma blauroth, die Leber schwarzroth, und ganz weichlicht, der Magen ganz roth, wie entzündet. Das Milz ebenfalls sehr weich und schwärzlicht. Die Gedärme, besonders die kleine ganz zusammengeschrümpft und blaulicht und das Intestinum rectum voll von Meconio.

Aus allen diesen bei der Besichtigung vorgekommenen Erscheinungen, und nach der Nro. 23 mit den Lungen, an welchen noch gar keine Spur von Fäulung wahrzunehmen gewesen, angestellten Probe erhellet, daß das Kind lebendig zur Welt gebohren worden, und gleich nach der Geburt gewaltsamer Weise um das Leben gebracht worden. Da aber die angezeigte angebrachte Verletzungen sowohl an dem Kopf, als an den übrigen Theilen theils durch das Einpressen und Stoßen in das angezeigte enge felsigte Loch, theils auch durch die beim Herausziehen angebrachte Werkzeuge können angebracht worden seyn, so läßt sich aus der Art, wie die boßhafte Mörderin die Mordthat verübet, ohnmöglich was gewisses bestimmen.

Solches

Solches haben wir nach Wissen und Gewissen einem Hochlöblichen Amte hiemit attestiren, und gegenwärtiges Visum Repertum pflichtmäßig von uns stellen sollen.

Landstuhl den 10ten Merz 1785.

D. Leonardus Zorn
Hochgräflich von Sickingischer Stadt- und Amtsphysicus.

Johann Custor
Amts- und Centchirurgus.

Leichen-

Leichenöfnung.

Im Monat December 1784. öfnete ich die Leiche eines gelehrten vornehmen Herrns von 83 Jahren, welcher am Schlag verstorben war. Dieser Herr führte durch viele Jahre lang eine beständig sitzende Lebensart, und überstand noch 6 Wochen vor seinem Hintritt einen heftigen Anfall von Podagra.

Bei der Oefnung des Leichnams, welche ich mit Zuziehung noch eines andern Arztens vornahm, fand ich: Nach aufgehobenem Cranio, das Cranium ungemein dünne. Zwischen dem Cranium der dura Mater über 4 bis 5 Unzen eines blutigen Gewässers, und alle Ventrikeln voll von solchem Gewässer. Auch im Gehirn, auf der Ponte Pharolii bei 3 Unzen eines Seri sanguinolenti: alle Gefäße des Gehirnes und dessen Häute strotzten von gestockten Geblüte, und die Substanz des Gehirnes war widernatürlich weich.

Nach abgelößten Integumentis communibus und Muskeln auf der Brust fand ich die Cartilagines Costarum ganz verknöchert. Die Lungen ganz mit dem Rippenfellverwachsen, und allenthalben an die Rippen angeschlagen, und in der rechten Lunge 4 große steinigte Tubercula.

Bei Eröfnung des Unterleibs fand ich das untere Orificium des Magens sehr verengert, die Leber hatte ihre natürliche Größe, und war ganz schwarzroth, der Lobus Spigelii grünlicht. In der Gallenblase fand ich einen zwey Quentchen schweren hockerichten gelblichten Stein, und noch verschiedene kleine Steinchen: welche 10 Gran schwer wogen. Die Substanz der Leber war widernatürlich weich, und das Milz so weich, daß ich dessen Substanz zwischen den Fingern zerreiben konnte.

Die rechte Niere war vollkommen abgängig, und weder urether noch Vasa emulgentia zu finden. Die linke Niere war mit vielem Fett umgeben, sonst natürlich und gesund. Die dicken Gedärme, das Colon und rectum waren noch voller harten Excrementen. Die Urinblase war noch mit etwas Urin angefüllt, sonst aber gesund und natürlich.

Dieser

Dieser Herr klagte in seinen gesunden Tagen öfters über die Beschwerniß, daß er nämlich sehr oft den Tag hindurch genöthiget seye, Urin zu lassen, wovon er doch keine Ursach anzugeben wisse, welche Beschwerniß er aber auch schon seit seines Lebens hätte.

B S B
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zorn, Leonhard,

Vermischte Beobachtungen aus der praktischen Arzneykunde, Wundarzneykunst und Geburtshilfe

Würzburg 1787

M.med. 1242 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289777-2
VD18 15353354-001